

Fritz Backhaus



MAYER AMSCHEL
ROTHSCHILD

Ein biografisches Porträt

HERDER

Fritz Backhaus



MAYER AMSCHEL
ROTHSCHILD

Ein biografisches Porträt

HERDER

Fritz Backhaus

Mayer Amschel Rothschild

Ein biografisches Porträt

Impressum

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

ISBN (E-Book): 978-3-451-34608-8

ISBN (Buch): 978-3-451-06232-2

Inhaltsübersicht

Märchenhafter Aufstieg, sagenhafter Reichtum

Legenden und Mythen um die Familie Rothschild

Ein einfacher Jude aus Frankfurt

Leben in der Judengasse

Medaillen für 38 Gulden und ein erster wichtiger Kontakt

Rothschilds frühe Geschäfte

Mayer Amschel Rothschild wird regelmäßig in Hanau benötigt

Wechselhandel und neue Geschäftszweige

Unruhige Zeiten, gute Geschäfte

Der Heereslieferant der kaiserlichen Armee

Ich will nach England gehen

Der erste Schritt auf dem Weg zum Finanzimperium

Ein reicher Fürst und ein wichtiger Beamter

Rothschilds Verbindungen zum Hof des Kurfürsten

Kurfürst Wilhelm auf der Flucht

Politische Wirren nach dem Vierten Koalitionskrieg

Geld allein macht noch nicht frei

Rothschilds Einsatz für die Emanzipation der Juden

Zwischen neuer und alter Zeit

Streit innerhalb der jüdischen Gemeinde

Schmuggelgeschäfte, internationale Verflechtungen und ein fürstlicher Schatz

Nathan Rothschilds Aufstieg in London

Begegnet euch stets mit Liebe und Freundschaft

Der Patriarch tritt ab

Und über allem die Familie

Die Rothschilds nach dem Tod Mayer Amschels

Literatur

Zitatnachweise

Bildnachweise

Märchenhafter Aufstieg, sagenhafter Reichtum

Legenden und Mythen um die Familie Rothschild

Am Ende der napoleonischen Ära gelang es einer jüdischen Familie aus dem Frankfurter Ghetto, in wenigen Jahren die wichtigste Bank Europas zu begründen und für einige Jahrzehnte bei der Finanzierung der europäischen Staaten eine zentrale Rolle zu übernehmen. Fünf Brüder, verbunden durch einen Gesellschaftsvertrag, gründeten und leiteten in Frankfurt, London, Paris, Wien und Neapel Banken, die durch Staatsanleihen und Kredite für Großmächte wie Preußen, Österreich und Frankreich, aber auch für junge Staaten wie Brasilien und Belgien unverzichtbar wurden. Legendär ist das Bonmot ihrer Mutter Gutle Rothschild in der Revolution von 1830: „Es kommt nicht zum Krieg – meine Söhne geben kein Geld dazu her.“

Der schnelle Aufstieg der Familie, ihre beherrschende Rolle an der Börse, deren Auf und Ab für die Mehrzahl der Zeitgenossen undurchschaubar war, der luxuriöse Lebensstil der Brüder und ihrer Familien in prächtigen Schlössern, der einen starken Kontrast zu ihrer Jugend im Ghetto der Frankfurter Judengasse bildete, vor allem aber die Tatsache, dass sie eine jüdische Familie blieben und

ihren gesellschaftlichen Aufstieg nicht durch den Übertritt zum Christentum erleichterten – das alles machte sie zum Objekt von Legenden und Mythen. Unter den armen Juden Osteuropas wurde bewundernd ihr märchenhafter Reichtum beschworen. Für Antisemiten waren sie schon sehr bald die idealen Protagonisten einer jüdischen Weltverschwörung: Mit ihrem Geld seien sie die eigentlichen Herren der Welt und degradierten Fürsten und Regierungen zu Marionetten. Schriftsteller wie Börne, Heine, Balzac, Zola und Disraeli beschäftigen sich mit ihnen; Karikaturen, Theaterstücke, Filme und ein Musical schrieben den Mythos bis in das 20. Jahrhundert fort.



Herrscher eines Finanzimperiums:
Die fünf Söhne Mayer Amschel Rothschilds

Es gibt zahlreiche Porträts, die uns eine genauere Vorstellung von den fünf Brüdern und ihren Familien vermitteln. Geschaffen für repräsentative Zwecke oder

auch zum Austausch in dem über Europa verteilten Familienkreis, treten die Rothschilds uns in der Regel sehr würdevoll als Damen und Herren in prachtvoller Garderobe und luxuriöser Umgebung entgegen. Einer allerdings fehlt in diesem kaum überschaubaren Bilderreigen: der Vater Mayer Amschel Rothschild, der 1743 oder 1744 in der Frankfurter Judengasse geboren wurde und dort 1812 starb. Es ist kein zeitgenössisches Porträt von ihm angefertigt worden und viele Details seines Lebens bleiben bis heute ungewiss. Welche Bedeutung ihm seine Söhne für ihren Erfolg zumaßen, spiegelt der erneuerte Gesellschaftsvertrag von 1836 wieder, abgeschlossen nach dem Tode Nathan Rothschilds, der die Londoner Niederlassung begründet hatte. Seine Brüder hatten ihn in Anspielung auf Napoleon spöttisch als „kommandierenden General“ bezeichnet, damit aber auch seine führende Rolle gewürdigt. Nathans unerwarteter Tod – mit knapp 60 Jahren als Folge einer Blutvergiftung – war ein Schock für den Familienverband, der sich gerade zur Hochzeit des ältesten Sohnes von Nathan in Frankfurt versammelt hatte. Um diese Krise zu meistern, wurde in den erneuerten Gesellschaftsvertrag als Präambel ein Passus über den bereits 24 Jahre zuvor verstorbenen Vater aufgenommen: „(Wir wollen) auf den geheiligsten Andenken unseres vereinigten Vaters, dessen tugendhaften Wandel in allen Verhältnissen des Lebens uns als adles Vorbild

vorschwebet, ein Denkmal unserer kindlichen Verehrung weisen. Durch frommen Hingebung in den höheren Wille, durch Vertrauen auf den göttlichen Beistand, durch gewissenhafte Redlichkeit und unermüdete Betriebsamkeit, hat dieser adle Mann und Menschenfreund, die Grundlagen unseres Glückes gelegt, durch die Aufnahme seiner Söhne als Associés in seine Handlung schon vor beinahe vierzig Jahren, hat er ihre vereinigte Thätigkeit als ein sicheres Mittel des Erfolgs ihrer Bemühungen bezeichnet, und die brüderliche Eintracht ihnen stets als eine Quelle des göttlichen Segens anempfohlen. Diesem seinem verehrten Willen nach handelnd, und der Stimme unserer Herzen folgend, wollen wir daher heute durch diese erneuerte Verbindung unsern gegenseitigen Anhänglichkeit kräftigen und hoffen, in diesem neuen Bunde brüderlicher Liebe, den ferneren Unternehmungen unseres Hauses ein glückliches Gedeihen zu verbürgen. Mögen auch späterhin unsere Kinder und Nachkommen diesem unserem Leitziele folgen, in der Erhaltung steter Eintracht die Blüthe des Hauses von Rothschild zur völligen Reife bringen ... und mögen sie, wie wir, der geheiligten Vorschrift des adlen Stammvaters eingedank, der Nachwelt das fromme Bild vereinter Liebe und Thätigkeit darbieten.“

Die Söhne - mittlerweile zwischen 44 und 65 Jahre alt, bewunderte und gefürchtete Herren des europäischen

Finanzmarktes, enge Vertraute von Ministern und Königen – beschworen hier in fast kindlicher Verehrung das Idealbild des schon lange verstorbenen Vaters und sahen die Wurzel ihres Erfolges in seinem Vorbild, obwohl sie ihn in ihrem Erfolg, ihrem Lebensstil und ihrer politisch-wirtschaftlichen Bedeutung bereits weit hinter sich gelassen hatten.

Die Eigenschaften, die sie ihm zumaßen – fromm, tugendhaft, edel, betriebsam und ein Menschenfreund – erinnern eher an einen Gelehrten und Rabbiner als an einen Kaufmann und Bankier. Die Söhne pflegten dieses Bild ihres Vaters nicht nur im Familienkreis und in internen Dokumenten wie in dem Gesellschaftsvertrag, sondern lancierten es auch schon sehr früh in der Öffentlichkeit. Bestes Beispiel hierfür ist der 1827 erstmals in der Brockhaus-Enzyklopädie erschienene Artikel über das Haus Rothschild, der von Friedrich von Gentz, einem Mitarbeiter Metternichs, im Auftrag der Familie verfasst und von Salomon von Rothschild redigiert wurde. Die Familie versucht darin vor allem den üblichen Verdächtigungen entgegenzutreten, die erfolgreichen jüdischen Kaufleuten und Bankiers entgegengebracht wurden und die das öffentliche Bild der Rothschilds in Karikaturen, Zeitungsartikeln und literarischen Darstellungen immer stärker zu bestimmen begannen. Nicht Betrug oder Spekulation habe ihren atemberaubenden Aufstieg

begründet (wie sie unausgesprochen argumentieren), sondern nur die „einsichtsvolle Benutzung der Wege, die tausend anderen gleich ihnen offen standen, ... wohlverstandener Unternehmungsgeist, geregelter gleichförmiger Gang, ächte Schätzung der Menschen und Dinge, bei festbegründetem Ruf unbescholtener Rechtlichkeit“ haben das Haus Rothschild „groß und blühend“ werden lassen. Insbesondere wurden dabei jene Tugenden in den Mittelpunkt gestellt, die die Rothschilds auch in dem wenige Jahre zuvor erworbenen Adelswappen präsentierten: die „concordia“, also die Einmütigkeit der fünf Brüder, die „industria“, der bürgerliche Fleiß, und die „integritas“, also die in langen Jahren erworbene Vertrauenswürdigkeit beim Kunden.

Die Rothschilds zeigten sich als traditionsbewusste Familie, die allgemein anerkannten Tugenden verpflichtet sei - ein diametraler Gegensatz zu der Einschätzung vieler Zeitgenossen, für die stellvertretend Heinrich Heines Charakterisierung des Stammvaters stehen kann: „Ich sehe in Rothschild einen der größten Revolutionäre, welche die moderne Demokratie begründeten. Richelieu, Robespierre und Rothschild sind für mich drey terroristische Namen, und sie bedeuten die graduelle Vernichtung der alten Aristokratie. Richelieu, Robespierre und Rothschild sind die drey furchtbarsten Nivelleurs Europas. Richelieu zerstörte die Souverainität des Feudaladels ... Robespierre schlug

diesem unterwürfigen und faulen Adel endlich das Haupt ab. Aber der Boden blieb, und der neue Herr desselben, der neue Gutsbesitzer, ward ganz wieder ein Aristokrat... Da kam Rothschild, und zerstörte die Oberherrschaft des Bodens, indem er das Staatspapierensystem zur höchsten Macht emporhob, dadurch die großen Besitzthümer und Einkünfte mobilisirte, und gleichsam das Geld mit den ehemaligen Vorrechten des Bodens belehnte.“

Wonach man in dem vier Seiten langen Brockhaus-Artikel vergeblich sucht, ist ein unmittelbarer Hinweis auf das Judentum der Rothschilds oder die Bedeutung des Vaters innerhalb der jüdischen Gemeinde. So wird beispielsweise sein Studium auf einer Jeschiwa in Fürth, einer jüdischen Hochschule, folgendermaßen umschrieben: „Seine Ältern ... waren gottesfürchtige Leute, die, da sie frühzeitig an dem Knaben Spuren besonderer Fähigkeiten bemerkten. Alles daran wandten, ihm eine gute Erziehung zu geben. Zum Lehrfache bestimmt, betrieb er mit Fleiß die hierzu erforderlichen Wissenschaften auf der Schule zu Fürth und kehrte von dort in s. Vaterstadt zurück. Hier erwarb er sich eine gute Kenntniss der Antiken und alter Münzen ...“

Offensichtlich sollte der rasante geschäftliche Erfolg der Söhne, das eigentliche Hauptthema dieses Artikels, sorgsam vom Judentum der Familie getrennt und ausschließlich als Folge allgemein anerkannter

kaufmännischer Handlungsmaximen präsentiert werden, die der Vater in vollkommener Weise verkörpert habe.

Wer war aber dieser Vater, den wir vor allem im Spiegelbild seiner berühmten Söhne kennenlernen? Über sein Leben besitzen wir nur sehr fragmentarische Zeugnisse. Es fehlt nicht nur ein authentisches Porträt, auch unmittelbare Selbstzeugnisse sind nicht erhalten. Geblieben sind lediglich einige Briefe, die Berichte seiner Söhne und Zeugnisse von Zeitgenossen. Die lückenhafte Überlieferung schaffte Raum für Legendenbildungen – sichtbar an den beiden Spielfilmen, die über die Familien entstanden. 1934 produzierte Daryl F. Zanuck einen Hollywoodfilm, der eine Reaktion auf die NS-Verfolgung der Juden in Deutschland darstellte und ein positives Bild der Rothschild-Story zeichnete. Eine direkte Antwort darauf stellte der von Goebbels beauftragte Rothschild-Film dar, der 1940 zusammen mit dem Pseudo-Dokumentarfilm „Der ewige Jude“ und dem Veit Harlan-Film „Jud Süß“ eine filmische Propagandaoffensive zur Vorbereitung der Deportationen und des Massenmordes an den europäischen Juden eröffnete. Hier waren die Rothschilds die Agenten der „jüdischen Weltverschwörung“, die die Weltherrschaft anstrebten. In beiden Rothschild-Filmen spielt Mayer Amschel Rothschild eine wichtige Nebenrolle. Hauptfigur ist zwar sein Sohn Nathan, aber der Vater, der seine Söhne

in die Welt hinaus schickt und den Plan ersinnt, ein europäisches Bankenimperium zu begründen, wird als die eigentlich treibende Kraft der Familie dargestellt.

In der positiven wie in der negativen Variante wird er von seinen Söhnen in Kleidung und Aussehen deutlich unterschieden. Während sie modern und modisch gekleidet sind, verkörpert der Vater im Kaftan und mit Schläfenlocken den traditionellen Juden. Abgesehen davon, dass dies den historischen Belegen über Kleidung und Aussehen Mayer Amschel Rothschilds widerspricht, der eher bescheiden und einfach wie ein zeitgenössischer Kaufmann gekleidet war, zeigt sich hier, dass der Kern des Rothschild-Mythos nicht der wirtschaftliche Erfolg der Familie ist: Im Wesentlichen geht es darum, dass sie Juden waren und trotz aller Vorteile einer Konversion bleiben wollten. Auch deshalb ist die Rolle der Eltern so bedeutsam innerhalb der Rothschild-Geschichte. Ihr Leben im Ghetto und die legendäre Weigerung der Mutter, das Haus in der Judengasse zu verlassen und in einen der Paläste ihrer Söhne zu ziehen, bildet die Folie aller Erzählungen über die Rothschilds – sowohl der populären wie der wissenschaftlichen Darstellungen.

Die Frankfurter Judengasse ist dabei der dunkle Hintergrund, der vor allem dazu dient, die Welt des 19. Jahrhunderts und damit auch unsere Moderne umso

heller und fortschrittlicher erscheinen zu lassen. Eine Biografie Mayer Amschel Rothschilds muss aber den Versuch unternehmen, weiter in diese Welt der Judengasse vorzudringen und hinter die Bilder zu schauen, die aufgeklärte Autoren seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Frankfurter Ghetto zeichneten.

Mayer Amschel Rothschild Lebenszeit und Karriere bewegten sich auf einer Grenze zwischen der Welt des Ancien Régime mit durch Stand und Geburt geprägten starren Ordnungen und der bürgerlichen Welt der Moderne, die eine ganz neue Dynamik entfaltete. Eine der am heftigsten umkämpften Fragen war dabei die der rechtlichen und sozialen Lage der Juden, deren Emanzipation die religiösen Traditionen und den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft grundlegend in Frage stellte.

Mayer Amschel Rothschilds Biografie eröffnet einen Blick in eine vergangene, uns fremd gewordenen Welt. Dabei können in ihr Spuren freigelegt werden, die bis in unsere Gegenwart führen: In einer Zeit der drohenden Zahlungsunfähigkeit ganzer Staaten hat die Geschichte der Rothschilds, die mit Staatsanleihen ihren sagenhaften Reichtum begründeten, erstaunliche Aktualität erhalten.

Ein einfacher Jude aus Frankfurt

Leben in der Judengasse

Wer heute über den alten jüdischen Friedhof in Frankfurt geht, wird viele Grabsteine finden, die das Bild einer altertümlichen Bratpfanne zeigen. Meist handelt es sich bei den dort Bestatteten um Mitglieder der Familie Rothschild. Dieses rätselhafte Objekt auf den Grabsteinen drückt den Stolz der Familie auf den Besitz ihres Hauses aus, das „zur Pfanne“ beziehungsweise, da es sich um ein Hinterhaus handelte, „zur Hinterpfann“ genannt wurde. Mayer Amschel Rothschild wurde hier 1743 oder 1744 geboren, eine Geburtsurkunde oder ein ähnliches Zeugnis ist nicht erhalten und die spätere Überlieferung lässt beide Geburtsjahre zu. Die Familie Rothschild bewohnte das Geburtshaus Mayer Amschels zu diesem Zeitpunkt bereits in der vierten Generation; in Frankfurt selbst sind die Vorfahren der Rothschilds sogar seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen. Hier errichtete 1567 Isak Elchanan zusammen mit seiner Frau Esther das Haus „zum Roten Schild“. Der Name des Hauses wurde wie bei vielen Familien aus der Judengasse zum Familiennamen und blieb auch erhalten, als ein Enkel von Isak Elchanan in das Haus „zur Hinterpfann“ umzog. Die Häusernamen waren in der

Frankfurter Judengasse überall präsent. Bildlich dargestellt ragten sie ursprünglich auf Schildern in die Gasse hinein, später wurden sie kunstvoll auf Schlusssteine über den Hauseingängen gemeißelt. Diese Bilder sind wie bei den Rothschilds heute noch auf den Grabsteinen des alten jüdischen Friedhofs zu sehen und finden sich auch auf den wenigen erhaltenen kostbaren Ritualobjekten aus der Zeit der Judengasse. Reisenden des 18. Jahrhunderts fiel auf, dass jüdische Frauen das Zeichen ihres Hauses auch als Ohrringe trugen.

Warum der Häusername eine so dominante Rolle spielte, erklärt sich aus der rechtlichen Bedeutung des Hausbesitzes. Um als Jude in Frankfurt ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht gewinnen zu können, war neben dem erheblichen Mindestvermögen von 1.000 Gulden auch der Besitz eines Hauses oder zumindest eines Hausanteils in der Judengasse eine zwingende Voraussetzung. Das Haus war die unverzichtbare Grundlage einer gesicherten jüdischen Existenz innerhalb der Reichsstadt Frankfurt.

Über Mayer Amschel Rothschilds Kindheit ist fast nichts bekannt. Er lebte mit seinen Eltern Amschel und Schönche und vier Geschwistern in der „Hinterpfann“, in der auch noch eine weitere verwandte Familie wohnte. Hier befanden sich auch die Geschäfts- und Lagerräume des Vaters, sodass auf den drei Stockwerken, zusammen

vielleicht 120 Quadratmetern, wie in fast allen Häusern der Judengasse eine drangvolle Enge herrschte. Die Familie gehörte zur jüdischen Mittelschicht, der Vater war wie die meisten Bewohner der Judengasse als Kaufmann tätig und handelte mit sehr unterschiedlichen Waren. Über den bereits 1735 verstorbenen Großvater Moses wissen wir, dass er für 38.000 Gulden Wechsel des berühmten Württemberger Hofjuden Süss Oppenheimer übernommen hatte. Dessen Karriere als Hoffaktor des Herzogs von Württemberg und seine Hinrichtung nach dem Tod seines Schutzherren machten sein Leben zur spektakulärsten jüdischen Biografie des 18. Jahrhunderts. In Frankfurt war es ihm sogar erlaubt, außerhalb des Ghettos zu wohnen und in einem der führenden Gasthöfe auf der Prachtstraße Zeil zu residieren. Wie intensiv die Beziehungen zu Mayer Amschels Großvater waren, ist nicht überliefert. Der Umfang des Geschäftes zeigt aber, dass die Familie bereits damals über ein gewisses Kapital verfügte.

Mit fünf oder sechs Jahren wird Mayer Amschel vermutlich Unterricht in einem Cheder, der jüdischen Grundschule, erhalten haben, in dem die Jungen das hebräische Alphabet und das Lesen in der hebräischen Bibel lernten. Der Unterricht dauerte in der Regel den ganzen Tag und spielte sich in einem kleinen Zimmer in der Wohnung eines der zahlreichen Lehrer in der Judengasse ab. Fragen über den